

Kommunikation, Gemeinde-Verhalten, Gemeinde-Aussehen sowie Gemeinde-Identität beiträgt, wird kurz skizziert, um dann unter der Überschrift „Die ersten 7 Schritte“ (S. 23-81) größtenteils detaillierter erklärt zu werden. Im Kernstück des Buches erläutern Junge und Schnepfer die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit unter der jeweiligen Einschätzung der Lebensdauer, des Aufwands sowie der Kosten auf den Gebieten Gemeinde-Design, Briefpapier & Co, Vordruck-Paket, Gemeindebrief, Image-Broschüre, Internet-Präsenz sowie Pressearbeit im Hinblick auf eine fiktive Kirchengemeinde. Darüber hinaus gehende Werbe-Möglichkeiten (33 an der Zahl!) illustriert das Kapitel „So kann's weitergehen“ (S. 82-96), darunter beispielsweise Gebäudewerbung, Willkommens-Mappe für Erstbesucher oder Kinowerbung. Das Buch schließt mit der Rubrik „Gut zu wissen“ (S. 97-127), in der es um zahlreiche Details zu Formaten, Falzarten, Papierqualität, Druckverfahren, Typografie, Farben, Fotos, Anzeigen schalten, Verträge schließen sowie der Planung und Koordination von gemeindlichen Werbe-Initiativen innerhalb der Gesamtjahresplanung geht. Dank der zahlreichen Illustrationen und des professionellen Layouts lässt sich der Text auf allen Seiten schnell erfassen und bestens lesen.

Resümee: Trotz des kurzen theologischen Vorspanns steht die Publikation durch das Fehlen weiterer theologischer Reflexion insgesamt in der Gefahr den Eindruck zu vermitteln, Werbung sei der entscheidende Faktor, um Menschen der Gemeinde Gottes hinzuzufügen. Da dies jedoch allein Gottes Werk ist, kann trotz bester Werbung so manche Gemeinde auch ohne Frucht bleiben. Wahrscheinlich sollte man am besten das eine, nämlich die Öffentlichkeitsarbeit, praktizieren, ohne das andere, nämlich das Gebet um Gottes Handeln, zu vernachlässigen. Wem diese Spannung klar ist, für den wird dieses Buch zur unersetzbaren Schulung auf dem Sektor Öffentlichkeitsarbeit für Kirche und Gemeinde werden.

Peter Mergler

Wilfried Plock: *Gott ist nicht pragmatisch. Wie Zweckmäßigkeitdenken die Gemeinde zerstört*, Oerlinghausen: Betanien Verlag, 2004, 158 S., Pb., € 6,50

In seinem Buch betont Wilfried Plock, dass der Pragmatismus zerstörerisch für christliche Gemeinden wirke und warnt vor dem Aufkommen eines „neuen Evangeliums“ (S. 125f). Er definiert Pragmatismus als „eine Haltung, die das tut und bevorzugt, was funktioniert“ (S. 18), die Frage nach einer verbindlichen Wahrheit dagegen ausklammert. Plock beobachtet eine solche pragmatische Grundeinstellung in der Evangelisation (Alpha-Kurs, „Koalition für Evangelisation“, Billy Graham, ProChrist), in der Gemeindeaufbau-Bewegung (Donald McGavran, Peter Wagner, Christian Schwarz) sowie in „besucherzentrierten“ Gemeinden (Robert Schuller, Bill Hybels, Rick Warren). Außerdem kritisiert er

Einheitsbestrebungen in der evangelikalen Bewegung, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit mit Charismatikern und Katholiken sowie die Berufung von Frauen in Leitungspositionen. Anstelle einer pragmatischen Orientierung empfiehlt Plock das Festhalten „an den in der Heiligen Schrift offenbarten Prinzipien des Glaubens und des Gemeindebaus“ (S. 121).

Die Ausführungen Plocks weisen auf einen wichtigen Aspekt in der aktuellen Diskussion um Evangelisation und Gemeindeaufbau hin. Er betont zu Recht, dass die Ausrichtung des gemeindlichen Handelns und alle angewandten Methoden am Maßstab der Bibel geprüft werden müssen. Dabei werden einige Gefahren erwähnt wie zum Beispiel die einseitige Orientierung am ‚Erfolg‘ und die Vernachlässigung ‚unbequemer‘ Wahrheiten.

Kaum berücksichtigt wird jedoch, dass diese Gefahren auch von den kritisierten Vertretern selbst gesehen werden. Es finden sich dort beispielsweise selbstkritische Aussagen darüber, dass die Gerechtigkeit und die Heiligkeit Gottes gegenüber seiner Liebe bisher zu wenig betont wurde (vgl. z.B. Lynne und Bill Hybels, *Ins Kino gegangen und Gott getroffen*, Wuppertal-Zürich 1996, S. 103). Vor diesem Hintergrund ist es nicht gerechtfertigt, besucherorientierten Gemeinden vorzuwerfen, sie verkündigten ein „neues Evangelium“. Erst recht ist es völlig unangebracht, die Gemeindegrowthsbewegung mit „dem Kirchenkampf im Dritten Reich und dem Einbruch der ‚modernistischen‘ Theologie in der Bultmann-Ära“ (S. 9) zu vergleichen.

Im Hintergrund dieser Sichtweise steht die Auffassung Plocks, zwischen dem „biblischen Evangelium“ und den kritisierten Gemeindeaufbaukonzepten bestehe ein grundsätzlicher Gegensatz. Plock stellt das „biblische Evangelium“, das bei Gott ansetzt, und das „neue“ Evangelium“, bei dem es um den Menschen geht, einander gegenüber (S. 126). Ein solcher Gegensatz wirkt künstlich, da eine biblisch-missionarisch ausgerichtete Gemeindegrowtharbeit selbstverständlich bei Gott ansetzt, dabei aber auch fragt, wie Menschen in einer gewinnenden Art angesprochen werden können. Eine theozentrische Orientierung und das Eingehen auf menschliche Fragen und Bedürfnisse schließen sich daher nicht gegenseitig aus, sondern gehören zusammen. Wenn dieser Zusammenhang gesehen wird, kann die Kritik Plocks einen wichtigen Beitrag zum Gespräch darstellen und auf tatsächlich bestehende Gefahren hinweisen. Verantwortliche von Willow Creek beobachten beispielsweise in Deutschland eine Tendenz, lediglich Methoden zu übernehmen, ohne sich auf eine „konsequente Ausrichtung auf das Leben in der Nachfolge Jesu“ einzulassen (vgl. WillowNetz 4/2003, S. 12f). Hier kann Plocks Kritik hilfreich sein. Sie muss aber nicht zur grundsätzlichen Ablehnung derzeitiger Evangelisations- und Gemeindeaufbaumodelle führen.

Bei Plock selbst lässt sich eine solche differenzierte Betrachtungsweise jedoch kaum beobachten: Er neigt zu pauschalen Verurteilungen, obwohl auch er an manchen Stellen positive Aspekte bei den von ihm untersuchten Ansätzen sieht. Der Eindruck einer undifferenzierten Auseinandersetzung bei Plock wird ver-

stärkt durch einige methodische Schwächen. An mehreren Stellen finden sich zum Beispiel deutliche Kritikpunkte, die nicht belegt werden. Dem modernen Evangelikalismus wird beispielsweise vorgeworfen, er missbrauche „oft genug die Bibel, um das, was schon ‚gefühl‘ wurde, nachträglich zu rechtfertigen“ (S. 25). Belege hierfür werden nicht genannt. Ebenfalls ohne Angabe von konkreten Beispielen wird vertreten, dass „Christen und ganze Gemeinden in Denkweise und Form verweltlicht“ werden (S. 48). Außerdem finden sich einzelne Aussagen, die einer Überprüfung nicht standhalten. Dass in Gästegottesdiensten die Predigt kürzer wird (S. 11), trifft bei den allermeisten dieser Gottesdienstmodelle nicht zu. Es werden zwar Elemente hinzugefügt, aber die Predigt nimmt weiterhin einen zentralen Raum ein (vgl. z.B. Douglass / Scheunemann / Vogt, Ein Traum von Kirche, Asslar²1999, S. 71.182). Auch der Eindruck, dass Rick Warren „ungehemmt pragmatisch“ denke und arbeite (S. 66), entspricht nicht den Tatsachen. Warren betont in besonderer Weise, dass nicht die Erwartungen von Kirchendistanzierten, sondern der Auftrag Gottes eine Gemeinde bestimmen solle (vgl. Rick Warren, Kirche mit Vision, Asslar 1998, S. 81f.). - Zu hinterfragen sind auch einzelne biblische Belege. Es ist zum Beispiel nicht zutreffend, dass Paulus in seiner Verkündigung „nicht den Griechen ein Grieche werden wollte“ (S. 36). In der Areopagrede (Apg 17) knüpft er beispielsweise an philosophische Gedanken an, die seinen griechischen Zuhörern vertraut waren.

Die dargestellten Schwächen der Argumentation Plocks verstärken den Eindruck, dass die pauschale Verurteilung der derzeitigen Evangelisationspraxis, der Gemeindegrowthbewegung und des besucherorientierten Ansatzes nicht gerechtfertigt ist. Eine solche Verurteilung trägt dazu bei, Gräben innerhalb der evangelikalen Christenheit aufzureißen bzw. zu vertiefen. Nach einem Text von Fred Colvin im Anhang des Buches ist aber die „sichtbare Liebe und Einheit unter den Heiligen“ wichtig, um Menschen von der Relevanz des Evangeliums zu überzeugen (S. 149). Es ist daher zu hoffen, dass es zu einem offenen Gespräch über die von Plock aufgeworfenen Fragen kommt, bei dem nicht undifferenzierte Urteile im Mittelpunkt stehen, sondern der gemeinsame Wille, Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu gewinnen. Selbstverständlich sollte dabei die Heilige Schrift die Grundlage und der Maßstab sein, wie Plock zu Recht betont.

Christian Schwark

3. Gottesdienst

Karl-Heinrich Bieritz: *Liturgik*, Berlin: de Gruyter, 2004, 770 S., Pb., € 39,95

Der emeritierte Rostocker Praktische Theologe hat mit diesem Lehr- und Studienbuch den reifen Ertrag langjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit auf litur-